

## Flora und Fauna im und am Bielersee

Wasser prägt seit Urzeiten das Gesicht der Landschaften auf der Erde. Es kreist, verdunstet, fällt als Regen und Schnee auf die Erde zurück, fliesst in Bächen und Flüssen und füllt Seen und Meere. Im Wasser ist das erste Leben entstanden und noch heute ist es untrennbar mit Leben verbunden, nur schon als Nahrungsmittel für Mensch, Tier und Pflanzen.

### Die Lebensräume

Die Region am Bielersee bietet viele Lebensräume für eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen. Biologisch gesehen ist dabei der Übergang zwischen Wasser und Land eine der interessantesten Zonen. Vor Jahrmillionen haben hier erste Lebewesen begonnen, vom Wasser aus das Land zu erobern. Heute sind die Übergangszonen der Ufer im Bielersee auf kaum überlebensfähige Streifen zusammengedrängt- das Land wird bis hart ans Ufer intensiv genutzt.

### - See

Ein See zieht uns geradezu magisch an. Das lässt sich an jedem schönen Sommerwochenende beobachten, wenn wir uns in grosser Zahl auf, im und am Wasser erholen. In den kühleren Jahreszeiten, wenn es am und auf dem See ruhiger wird, bietet das offene Wasser vielen Zugvögeln Rastplätze und im Uferbereich auch Futter. Weniger augenfällig aber nicht minder wichtig sind die Biotope, die sich unter der Seeoberfläche befinden. Hier gedeiht eine bedeutende Unterwasser-Pflanzenwelt. Wasserpflanzen bilden wichtige Laichplätze und Refugien für viele Fischarten.

### - Verlandungszonen

Wer sich bei einer leichten Brise vom offenen Wasser her einem ungestörten, flachen Seeufer nähert, kann das wogende und raschelnde Schilf nicht übersehen. Davor wippen die Blätter und Blüten der See- und Teichrosen auf den Wellen, die zusammen den Schwimmblattgürtel bilden.

Leider wird der Anblick einer intakten Verlandungszone mit ihrer typischen Abfolge von Pflanzengesellschaften immer seltener. In den überdüngten Seen wachsen die Schilfhalme zu hoch hinaus und brechen dann leicht. Krankheiten dringen in die geknickten Halme und lassen sie absterben. Ähnliches geschieht, wenn Leute mit Booten und Luft-matratzen ins Schilf eindringen oder wenn die Wellen zuviel Treibgut in den Schilfgürtel drücken.

Hinter dem Schilf schliessen landeinwärts die Grosseseggenrieder an. Und wo der Boden allmählich trockener wird, wächst Erlenbruchwald. Er wurde früher oft gerodet. Dann haben sich an seiner Stelle Kleinseggenrieder und Pfeifengraswiesen ausgebreitet, wie sie sehr schön am Heidenweg zwischen Erlach und St.Petersinsel zu beobachten sind. Sie bieten Vögeln, die am Boden brüten, gute Nistplätze und umfassen viele seltene Pflanzenarten, wie Sumpforchis, schwarze Kopfbirse oder Färberröte.

### - Rebberge

Reifende Trauben benötigen viel Sonne und Wärme. Daher sind die meisten Schweizer Rebberge an sonnigen Hängen angelegt. Die Hänge wurden über Jahrhunderte mit Natursteinmauern terrassiert. Diese bieten Eidechsen und anderen wärmeliebenden Kleintieren gute Lebensbedingungen. In den letzten Jahren hat man vermehrt wieder Wildkräuter zwischen den Rebstöcken wachsen lassen, damit Niederschläge weniger Erde wegschwemmen. Falls die Natursteinmauern sowie ökologische Ausgleichsflächen noch vorhanden sind und der Pestizideinsatz gering bleibt, lebt im Rebberg eine schützenswerte Vielfalt von Kleintieren und Pflanzen. Schlecht zugängliche Rebberge, die wenig Ertrag abwerfen, werden heute oft aufgegeben. Sie verbuschen in der Folge rasch. Die Versuchung, Rebberge in Bauzonen einzugliedern, ist gross, weil es sich doch oft um ideale Wohnlagen handelt.

### - Flaumeichenwälder

Ein Hauch von Mittelmeer umgibt uns, wenn wir einen der seltenen Flaumeichenwälder oberhalb der Rebberge betreten. Sie sind neben den Auenwäldern die artenreichsten Wälder im Kanton. Unter dem lichten Kronendach der reich verzweigten Flaumeichen blüht eine Vielfalt von Büschen und Kräutern, vom roten Blut-Storchenschnabel bis zur gelben ZypressenWolfsmilch. Die Flaumeichenwälder verdanken ihr Vorkommen dem milden Klima auf den steilen, nach Südosten ausgerichteten Jurahängen. Es zeichnet sich durch wenig Niederschläge, milde Temperaturen und wenig Frost aus.

Auszug aus **Berner Biotope** Naturschutzinspektorat des Kantons Bern, 1992